

Jahresbericht
der
zoologischen Sektion
des
Westfälischen Vereins für Wissenschaft und Kunst
für das Etatsjahr 1884—85.

Von E. Rade,
Sekretär der zoologischen Sektion.

Vorstands-Mitglieder.

1) In Münster ansässig:

Dr. H. Landois, Professor, Sektions-Direktor.
Dr. Karsch, Professor und Medizinalrat.
Dobbelstein, Königl. Oberförster.
Rade, Rechnungsrat, Sektions-Sekretär.
Dr. Vormann, Kreis-Wundarzt.
Dr. Westhoff, Real-Gymnasiallehrer.

2) Auswärtige Beiräte:

Dr. med. Morsbach, Sanitätsrat, Dortmund.
Westhoff, Pfarrer in Ergste bei Iserlohn.
Dr. Tenckhoff, Gymnasial-Oberlehrer, Paderborn.
Renne, Königl. Oberförster, Haus Merfeld bei Dülmen.
Schacht, Lehrer in Feldrom bei Horn.
Dr. Altum, Professor, Eberswalde.

Verzeichnis

der als Geschenke eingegangenen Schriften.

- 1) Von Professor Dr. H. Landois:
 - a. Lehrbuch der Zoologie, 5. Auflage.
 - b. Mißbildungen von Hasen.
- 2) Von Hermann Kolbe:
 - a. Beitrag zur Psocidenfauna der Berliner Umgegend.
 - b. *Nyctobates Mechowii*.
 - c. Die Prototypen der höheren Insektenordnungen im paläozoischen Zeitalter.
 - d. Entwicklungsstadien der *Rhagium*-Arten.
 - e. Über *Goliathus albosignatus* Boh., *Kirkianus* Gray etc.
 - f. Über die von Herrn Ludy in Ober-Bayern etc. gesammelten *Psociden*.
 - g. Über die systematische Stellung von *Hypocephalus* Desm.
 - h. Entomologisch-kosmologische Betrachtungen.
- 3) Von Dr. Fr. Westhoff: Abhandlung über Farben-Varietäten von *Melolontha vulgaris* und *hippocastani*.
- 4) Von Greve in Marburg: Abhandlung über *Syphonops stomensis*.
- 5) Von Forstmeister Beling: Über den Heerwurm.
- 6) Von Dr. Rud. Blasius: Bericht über dessen Reise nach Skandinavien. Bericht über den Internationalen Ornithologen-Congress zu Wien.
- 7) Von Dr. Wilh. Blasius: Abhandlung über den japanischen Nörz. Über den *Mull-Lemming Ellobius Tancredi*.
- 8) Von Professor Dr. Karsch: Über das Dasein des Rattenkönigs. Berlin 1820.
- 9) Von Professor Albrecht in Brüssel:
 - a. Extrait du Bulletin du Musée royal d'histoire naturelle de Belgique: Note sur le centre du Proatlas chez un *Macacus arctoides* Geoffr.
 - b. Notes sur une hémivertèbre gauche surnuméraire de *Python Sebae Duméril*, et sur la présence d'épiphyses terminales sur le corps des Vertèbres d'un exemplaire de *Manatus americanus* Desm.
 - c. Sur la présence d'un rudiment de proatlas sur un exemplaire de *Hatteria punctata* Gray.
 - d. Offener Brief an Professor W. Krause in Göttingen.
 - e. Über die morphologische Bedeutung der Kiefer-, Lippen- und Gesichtspalten.
 - f. Über die Zahl der Zähne bei den Hasenschartenkieferpaltten.
 - g. Erwiderung auf Professor von Meyer's Aufsatz: Der Zwischenkieferknochen etc.
 - h. Note sur le basioccipital des Batraciens anoures.
 - i. Epiphyses osseuses sur les Apophyses épineuses des vertèbres d'un Reptil (*Hatteria punctata* Gray).
 - k. Mémoire sur le Basiotique.
 - l. Sur les spondylocentres épipituitaires du crane.

- m. Sur la valeur morphologique de la Trompe d'Eustache etc.
 n. Sur les copulae intercostoidales etc. des Mammifères.
 o. Note sur le pelvisternum des édentés.
 p. Sur le crâne remarquable d'une Idiote de 21 ans.
- 10) Von Dr. Fel. Plateau: Recherches et expériences sur le mouvement respiratoire des Insectes. Recherches sur la force absolue des muscles des Invertébrates.
- 11) Von Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern: Zur Anatomie der Zunge; mit 53 Tafeln.
- 12) Von Paul Hesse: Beiträge zur Molluskenfauna Griechenlands. III.
- 13) Von Dr. Bolau: Führer durch den zoolog. Garten in Hamburg.
- 14) Von Dr. W. Kukenthal: Über die lymphoiden Zellen der Anneliden. Jena 1885.
- 15) Von E. Rade: Zeitschrift Humboldt, Jahrgang 1884.

Verzeichnis

der von der Sektion gehaltenen Zeitschriften etc.

- Verhandlungen des naturhistorischen Vereins für Rheinland und Westfalen.
 Schultze, M., Archiv für mikroskopische Anatomie.
 Transactions and Proceedings of the zoolog. Society of London.
 Korrespondenzblatt d. deutsch. Gesellsch. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
 Journal für Ornithologie von Cabanis.
 Zeitschrift des ornithologischen Vereins in Stettin.
 Stettiner entomologische Zeitung.
 Deutsche entomologische Zeitschrift.
 Berliner entomologische Zeitschrift.
 Katter, Dr., Entomologische Nachrichten.
 Heinhold, J., in München: Der Sammler.
 Carus, Prof. Dr. V., Zoologischer Anzeiger.
 Insekten-Börse von F. Wartig in Leipzig.

Rechnungsablage für das Jahr 1884—85.

A. Einnahmen.

	Bestand am 1. April 1884	207,48 <i>M</i>
1) Jahresbeiträge der Mitglieder	156,00 <i>M</i>	
2) Sonstige Einnahmen:		
a. von Professor Dr. H. Landois den Erlös für 2 an den zoolog. Garten abgegebene Vögel	20,00 <i>M</i>	
b. von der Gesellschaft „Potthast“ Rest des Kassenbestandes	194,50 <i>M</i>	
c. desgleichen der Gesellschaft „Krisbetten und Kassbetten“	159,55 <i>M</i>	
d. desgleichen der Gesellschaft „Sappholt“	129,10 <i>M</i>	
e. Reinertrag des Sommerfestes von der Abendgesellschaft des zoo- logischen Gartens	102,62 <i>M</i>	
f. für angefertigte Präparate der Mehlmotte	20,00 <i>M</i>	
g. andere zufällige Einnahmen	12,60 <i>M</i>	
h. Honorar für „Westfalens Tier- leben“	450,00 <i>M</i>	
i. Honorar für „Jan van Leyden“, 1. Auflage	112,88 <i>M</i>	1357,25 <i>M</i>
	Summa der Einnahmen	1564,73 <i>M</i>

B. Ausgaben.

1) Für Bücher, Zeitschriften und Drucksachen	138,35 <i>M</i>	
2) „ Briefe und andere Postsendungen	37,27 <i>M</i>	
3) „ Einladung zu den Sitzungen	82,70 <i>M</i>	
4) „ Neubeschaffung von Schränken etc.	490,00 <i>M</i>	
5) „ Ausstopfen von Tieren (von 1878 und später)	125,45 <i>M</i>	
6) „ Nebenkosten	178,30 <i>M</i>	
	Summa der Ausgaben	1071,57 <i>M</i>
	also Bestand am 1. April 1885	493,16 <i>M</i>

Dr. Oskar Stroebelt †.

Auch in diesem Jahre hat die Sektion den schmerzlichen Verlust eines ihrer strebsamsten Mitglieder zu verzeichnen, welches zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft berechtigte, und der als Pionier der Wissenschaft in dem jetzt so in den Vordergrund getretenen schwarzen Erdteile gefallen ist.

Er wurde am 9. April 1858 zu Wassenberg im Kreise Heinsberg, Reg.-Bezirk Aachen, als Sohn des Kataster-Kontroleurs, jetzigen Stellerrats Matthias Josef Stroebelt und Klara, geb. Rossié, geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Elementarschule zu Heinsberg und später in der zu Lennep. Von Herbst 1869 bis Ostern 1871 besuchte er das Progymnasium zu Krefeld, folgte seinen Eltern nach Düsseldorf und trat in die Quinta des dortigen Gymnasiums ein, welches er Ostern 1878 mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Im Sommer desselben Jahres wurde er an der Bonner Hochschule immatrikuliert und bezog im Herbst 1879 die königliche Akademie zu Münster, der er bis Herbst 1882 angehörte. In Bonn hörte er die Vorlesungen von Clausius, Floss, von Hannstein, Kaulen, A. Kekulé, Kortum, Lipschitz, Neuhäuser, von Rath, Schaafhausen; auch war er dort Mitglied des botanischen, des mathematischen und des physikalischen Seminars. In Münster nahm er Teil an den Vorlesungen von Bachmann, Bisping, Hartmann, Hittorf, Hosius, Karsch, Nitschke, Salkowsky, Sturm und Landois. Hier arbeitete er in den Museen und Laboratorien der Herren Professoren Dr. Dr. Hosius, Salkowsky und Landois. Zur Erlangung der Doktorwürde bearbeitete er die „Anatomie und Physiologie von *Haematopinus tenuirostris* Burm., mit 2 Tafeln Abbildungen“.

Vom Januar 1880 an war Stroebelt Mitglied der zoologischen Sektion für Westfalen und Lippe und in wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Beziehung bei Allen beliebt und geschätzt; in den Protokollen über die damaligen Sitzungen der Sektion erscheint der Name Stroebelt fast auf jeder Seite in Verbindung mit Referaten, Vorträgen und Zuwendungen verschiedener Art für die Zwecke der Sektion.

Auf dem Gebiete der Zoologie hatte er sich das Feld der parasitischen Insekten, die Pedikulinen im weiteren Sinne, zum Spezialstudium ausgewählt. Seine hübsche Dissertation giebt Zeugnis von seiner Kunst in der Zergliederung dieser kleinen, sonst so verachteten Lebewesen. Nach dem Erscheinen des größeren Pedikulinen-Werkes von Piaget setzte er sich mit diesem Autor in Verbindung. Seine Pedikulinenammlung war sehr umfangreich und manche neue Beobachtung verdanken wir ihm. So beschrieb er eine im hiesigen zoologischen Garten neu entdeckte Affenlaus und nannte sie dem gewiegten Phthiriologen zu Ehren *Pedicinus Piageti* (vergl.

9. Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1880, Seite 82).

Nach Aussage seiner Mitschüler hatte Stroebelt bereits in seinen Gymnasialjahren den Wunsch ausgesprochen, die Tropenländer einmal als Naturforscher bereisen zu können. Das Schicksal hat ihm diesen Wunsch zu seinem Verderben erfüllt. Und doch schien Stroebelt für ein derartiges Unternehmen insofern besonders geeignet, als er, von hagerer Statur, Hitze in hohem Grade ertragen und als Teilnehmer an zoologischen Exkursionen im größten Sonnenbrande thätig sein konnte, ohne sichtlich zu transpirieren. Auf meine besondere Empfehlung, die er sich von Düsseldorf aus unterm 13. Oktober 1883 erbat, erhielt er von der Association internationale du Haut-Congo die Stelle eines „Voyageur“, und sah damit den sehnlichsten Wunsch seines Lebens in Erfüllung gehen. Die erste und einzige Zuschrift, welche wir seitdem von ihm erhielten, liefs das Beste für den wissensdurstigen Afrika-Reisenden und günstige Erfolge auch für unsere Sektion und deren Bestrebungen erwarten; sein Inhalt ist folgender:

Steam Ship „Ambriz“ vor der Insel St. Thomas
unter dem Äquator, am 17. September 1884.

„Sie werden sich jedenfalls wundern, so lange nichts von mir gehört zu haben. Wie ich Ihnen damals mittheilte, beabsichtigte ich schon voriges Jahr im Dienste der internationalen afrikanischen Gesellschaft zu Brüssel mich zum Congo zu begeben. Allein Unruhen in Afrika verhinderten damals den Aufbruch der Expedition, und so konnten wir uns erst am 7. August dieses Jahres in Liverpool einschiffen. Unsere Expedition besteht aus vier Personen: dem Kommandanten der Artillerie Iboinski, der zugleich Geologe ist und 4 Jahre in Asien geologische Studien gemacht hat, dem Lieutenant des Geniecorps Le Marinel, beide Belgier, einem Engländer Stanhope und meiner Person. Bis jetzt bin ich der einzige Naturwissenschaftler im Dienste der internationalen Gesellschaft. Wir sind mit allem Apparat reichlich versehen und et stehen uns ausgedehnte Mittel zur Verfügung. Ich hoffe speziell für mein Teil reichhaltige Sammlungen zu machen und werde dann auch der zoologischen Sektion in Münster gedenken.

„Die Reiseberichte über unsere Tour zum Congo und die späteren Erlebnisse daselbst werden, was den allgemein interessierenden Teil anbetrifft, in einem Düsseldorfer Blatt und in der Kölnischen Zeitung erscheinen; das Übrige gedenke ich später in einem Buche zu veröffentlichen. Ich werde, wenn meine Gesundheit es erlaubt, drei Jahre am Congo bleiben und zwar den ganzen Congo samt den Nebenflüssen bereisen, um dann später, falls sich die Verhältnisse im Sudan gebessert haben, auf dem Nil zurückzukehren; andernfalls geht der Weg über Zansibar.

„Dafs die Deutschen von Kamerun Besitz genommen haben, wissen Sie jedenfalls schon. Wir trafen in Fernando-Po die „Möve“, welche den General-Konsul Dr. Nachtigall an Bord hatte, Dr. Buchner ist in Kamerun als deutscher Konsul zurückgeblieben. Möbius war während der ganzen Reise krank und kehrt nach Europa zurück.

„In Gabun traf ich die deutsche Expedition unter Schultz, die ebenfalls zum Congo gehen will“

„An den Bestrebungen des zoologischen Gartens zu Münster und der zoologischen Sektion nehme ich lebhaftesten Anteil; nur schade, dafs ich für einige Jahre nichts davon vernehmen werde, oder dürfte ich mich vielleicht der Hoffnung hingeben, einmal etwas von dort zu hören? Meine Adresse ist: O. Str. voyageur de l'Association internationale du Congo, Vivi, Congo-River.

„NB. In Düsseldorf habe ich noch kurz vor meiner Abreise einen naturwissenschaftlichen Verein gegründet, der alle Aussicht hat, zu gedeihen.“ —

Nach Empfang dieses Briefes waren noch nicht zwei Monate verflossen, als schon die Nachricht vom Tode Stroebelt's hierher gelangte. Als wir uns dieserhalb direkt an den Vorsitzenden der Association internationale du Congo zu Brüssel wandten, erhielten wir am 6. Februar briefliche Nachricht, aus der wir Folgendes hervorheben:

„En réponse à votre lettre du 3. de ce mois, je m'empresse de vous confirmer la pénible nouvelle de la mort de Mr. Stroebelt, survenue à notre Station de Vivi, le 21 novembre dernier à 4¹/₂ heures de relevée.

„Mr. Stroebelt avait été, pendant quelque temps, commandant en second de la station d'Isanghila. — Le 16 novembre il revint malade à Vivi où on l'avait transporté en hamac. Il y reçut tous les soins que son état exigeait, mais sa maladie prit un caractère typhoïque et il succomba le cinquième jour après son arrivée.

„Le Colonel Sir Francis de Winton, notre administrateur-Général au Congo nous a annoncé ce triste événement en nous faisant savoir que par ses manières affables et distinguées, Mr. Stroebelt avait pu se concilier l'amitié de tous nos voyageurs qui se sont trouvés en rapport avec lui.“ —

Und wie Stroebelt nach diesem Zeugnisse allen dortigen Reisegenossen lieb und wert geworden war, so hatte er sich hier erst recht in den wenigen Jahren seines Hierseins alle Mitglieder unserer Gesellschaft zu Freunden zu machen gewußt. Uns Alle hat der rasche Hingang des lieben Genossen, der vielleicht zu Großem berufen beim Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn schon aus dem Leben scheiden mußte, in hohem Grade gerührt und

erschüttert. Und wenn auch kein Denkstein die ferne Stätte am Gestade des Congo anzeigt, wo er im Grabe ruht, und wenn auch leider kein Bildnis des Verewigten in unseren Besitz gelangt ist, in unseren Herzen bleibt ihm ein Denkmal freundschaftlicher Erinnerung.

Münster i./W., den 6. Februar 1885.

Prof. Dr. H. Landois.

Wie aus dem oben dargelegten Kassenverkehr zu ersehen ist, hat die Sektion im verflossenen Jahre durch die Abendgesellschaft des zoologischen Gartens, welche nur zum Teil aus Sektions-Mitgliedern besteht, eine so namhafte Bereicherung ihres Museums und der Kassenbestände erfahren, daß wir nicht umhin können, diese kräftige Unterstützung unserer Bestrebungen hier lobend und rühmend hervorzuheben. Die betreffenden Herren haben seit Jahren schon für die Erweiterung des zoologischen Gartens geplant und gearbeitet, gespielt und gesungen; nun sind ihre Unternehmungen so vielseitig und so sehr von Erfolg gekrönt worden, daß auch die zoologische Sektion in den Bereich ihres werkthätigen Interesses gezogen und mit Zuwendungen bedacht werden konnte. Aus dem Ertrage ihrer karnevalistischen Abendvorstellungen hat die Gesellschaft für unser Museum 4 große Glasschränke beschafft; das Honorar für den im Buchhandel erschienenen Teil ihrer Aufführungen, ferner den Reingewinn für die beiden, unter dem Titel „Krisbetten und Kassbetten“ und „Sappholt“ herausgegebenen Gedichtsammlungen und sonstige Einnahmen hat dieselbe in bereitwilligster Weise der Sektion zur Verfügung gestellt. Mit dem besten Danke dafür verbindet die Sektion den Wunsch, daß es dieser Gesellschaft noch viele Jahre lang gefallen und gelingen möge, für die von ihr bevorzugten beiden Institute in so wohlthätiger Weise zu wirken.

Der zweite Band unseres großen Werkes „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“, die Vögel umfassend, ist soweit gediehen, daß bereits mit dem Druck begonnen werden konnte, und werden die einzelnen Lieferungen in möglichst rascher Folge zur Ausgabe gelangen.

Aus den im verfloßenen Jahre unter dem Vorsitze des Herrn Professor Dr. H. Landois abgehaltenen elf Sektions-Sitzungen wird hierunter auf Grund des Protokollbuches Folgendes mitgeteilt.

Sitzung am 25. April 1884.

Anwesend 14 Mitglieder, 5 Gäste.

Der Vorsitzende stellt ein schön präpariertes Doppelschäffchen vor, welches von Schulze Pellerinshoff in Alstedde bei Lünen im März 1884 eingesandt worden. Das Monstrum besitzt zwei Köpfe und Hälse, vier Vorderbeine; die beiden Brustkasten sind mit einander verwachsen; die Hinterteile mit vier Beinen und zwei Schwänzen völlig frei.

Wie schon häufig hervorgehoben worden, dürfen derartige monströse Bildungen nicht auf ein Verwachsen zweier Individuen zurückgeführt werden; vielmehr gehen sie aus ein und demselben Ei, beziehungsweise dessen Keimfleck hervor. Durch Radiation spaltet sich die Keimscheibe vorn und hinten, so daß bei der fortschreitenden Entwicklung dann derartige Doppelmißgeburten entstehen. Sind wir ja heutzutage bereits imstande, bei Hühnereiern derartige Doppelbildungen künstlich zu erzielen, wie dies Professor Dr. L. Gerlach in seiner „Entstehungsweise der Doppelmißbildungen bei den höheren Wirbeltieren“ nachgewiesen hat.

Im Anschluß hieran erwähnt Professor Landois die Mißgeburt eines Fohlens, welche vom Schulze Dahlhoff in Freckenhorst im April d. J. ihm übergeben worden ist. Dieselbe zeichnet sich durch das völlige Fehlen der beiden Vorderbeine aus. Die Entstehung dieser Mißgeburt ist auf eine Hemmungsbildung zurückzuführen. In unseren früheren Verhandlungen findet sich eine eingehende Beschreibung über ein Eichhörnchen mit einem fehlenden Vorderbein. Auch sind schon Schweine in mehreren Generationen gezüchtet worden, denen die beiden Hinterbeine völlig fehlten (vergl. Darwin, Das Variieren der Tiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation).

Der Vorsitzende demonstriert ferner einige sehr interessante und seltene Schmetterlinge, nämlich *Pyrameis gonerilla* aus Neu-Seeland, *Vanessa callirrhoe* aus Andalusien und *Pyrameis Kerckstarii* aus Neu-Seeland, deren ersterer unserem Admiral, *Vanessa atalanta*, namentlich in den Vorderflügeln höchst ähnlich sieht, während die

vier schwarzen, blaugekernten Augen in rotem Felde auf den Hinterflügeln bereits an unseren Distelfalter, *Vanessa cardui*, erinnern. Der Andalusier ist dem Distelfalter in den Vorderflügeln äußerst ähnlich, während die Hinterflügel denen des Admirals gleichen. Der dritte ist nur von speziellen Kennern von unserm Distelfalter zu unterscheiden. Derartige Übergangsformen sind geeignet, einer Sammlung erhöhten Reiz und Wert zu verleihen. Ferner wird ein in Thüringen gezogener Bastard zwischen dem Pappelschwärmer, *Smerinthus populi*, und dem Abendpfauenauge, *Sm. ocellata*, demonstriert, der in allen seinen Teilen als Mittelding zwischen den beiden Stammarten erscheint.

Von dem Rektor Degener in Vreden sind zwei dort aufgefundene Zähne eingesandt worden, welche im Vereine mit weiteren Funden von Rücken- und Schwanzwirbeln als einem Zeuglodon angehörend bestimmt werden konnten, so daß also ein Repräsentant dieser kolossalen urweltlichen Wasserbewohner auch für unsere Provinz, wie bisher nur in Amerika, nachgewiesen worden ist.

Über die im vergangenen Monat von Sektions-Mitgliedern verpeiste zwölf Pfund schwere Fischotter und deren Zubereitung und Geschmack mag hier Folgendes mitgeteilt werden. Das abgehaltete Tier wurde in Stücke zerschnitten und 24 Stunden lang ausgewässert. Nach Art von Ragout unter Zugabe einer Flasche Bordeaux zubereitet, gab dasselbe ein sehr schmackhaftes Gericht. Das Fleisch selbst ist mager und wird im Geschmack von dem Einen mit Rehbraten, von Anderen mit magerem, ragoutartig zubereitetem Schweinefleisch verglichen, während der Schwanz einen fischähnlichen aalartigen Geschmack hatte. Die über 20 Personen betragende Gesellschaft bedauerte, beim besten Appetite schon mit Essen aufhören zu müssen.

Ein Uhu unseres zoologischen Gartens, ein Weibchen, welches mit zwei Männchen denselben Behälter bewohnt, hat in diesem Monat vier Eier gelegt, und da im Stuttgarter Tiergarten Uhus nicht allein gelegt, sondern auch gebrütet und die Jungen großgezogen haben, und da auch das hiesige Uhuweibchen sein Brütbedürfnis auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben, so hätte wohl auch hier die wissenschaftlich interessante Beobachtung des Ausbrütens junger Uhus in Gefangenschaft gemacht werden können, wenn nicht eben die Eier weggenommen und verschleppt worden wären.

**Sitzung am 29. April 1884 in Gemeinschaft mit der
botanischen Sektion.**

Anwesend 12 Mitglieder, 5 Gäste.

Professor Dr. Landois legt folgenden Antrag zur Aufstellung von Nahrungsmittel-Analysen vor.

Auf der Hygiene-Ausstellung zu Berlin war keine Gruppe von Besuchern so umlagert, als die ausgestellten Nahrungsmittel-Analysen. Da wurde ad oculos demonstriert, wieviel Wasser, Fett, Stärke, Zucker, überhaupt Kohlenhydrate, ferner Albuminate und andere stickstoffhaltige Substanzen in Kartoffeln, Möhren, Rüben u. s. w. sowie in Fleisch verschiedenster Art und in Fischen, weiter in Käse, Milch, Brod u. s. w. enthalten sind.

Ich beantrage, daß die zoologische Sektion im Vereine mit der botanischen und der mathematisch-chemisch-physikalischen Sektion eine derartige Aufstellung hier ins Leben rufe, in welcher auch der menschliche Körper in seinen materiellen Substanzen schematisch, etwa auf 75kg Körpergewicht reduziert, vorgeführt werden möge. Ein Würfel stelle beispielsweise den Rauminhalt von 55kg Wasser desselben dar, ein anderer das etwa 6kg betragende Gewicht der Knochen u. s. f. Die ganze Sammlung dürfte nebst den plastischen Präparaten vom Menschen in einem besonderen Schranke aufzustellen sein.

Ich glaube, daß es nur dieser Anregung bedarf, namentlich da wir gegenwärtig mit unseren Geldmitteln nicht mehr so sehr zu geizen brauchen, um diese höchst lehrreiche Aufstellung ins Leben zu rufen.*)

Über die Konservierung von Windeiern teilt Dr. Landois Folgendes mit. Ich bringe das betreffende Ei in kaltes Wasser, erhitze dieses bis zum Kochen; nach kurzem Sieden, damit das Ei nicht platze, wird es in kaltes Wasser gebracht. Die Konservierungsflüssigkeit besteht aus einem Teil Glycerin, sechs Teilen Wasser und etwas Karbolsäure. Das Ganze wird in ein Handgefäß gebracht und mit Glasdeckel, Glaserkitt und Kuhblase verschlossen.

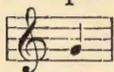
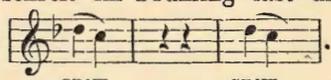
Vortrag des Herrn Professor Landois über die Stimmen der westfälischen Eulen. Die Stimmen der verschiedenen Eulen

*) Leider ist zur Verwirklichung dieses Planes bis zum Schlusse des Etatsjahres noch nichts weiter geschehen.

sind von dem Altvater der Ornithologie, Naumann, meistens so meisterhaft geschildert, daß kaum etwas Besseres an dessen Stelle gesetzt werden könnte. Und doch sind diese, wie ja alle Beobachtungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu ergänzen.

Die Uhus unseres zoologischen Gartens, zwei Männchen und ein Weibchen, haben sich auffallender Weise mehrere Jahre hindurch sehr gut gehalten. Die gewöhnliche Stimme der Männchen, welche sie namentlich abends und nachts zur Paarungszeit fleißig hören lassen, lautet uhu, in Notenschrift ausgedrückt ;

und diesen Schrei wiederholen sie in kürzeren oder längeren Pausen. Der Abstand beider Töne beträgt eine Quart. Bei größerer Erregung geht der Schrei in eine höhere Stimmlage über, das Intervall bleibt jedoch stets gleich. Das Weibchen läßt seine Stimme nur während der Paarungszeit hören; sein Lockruf lautet nike, nike, nike, nike, mehr in kreischendem Tone und sehr schnell und anhaltend hinter einander. Einzelne Male wird auch, jedoch nur in einem Tone und viel schwächer als beim Männchen, hu ausgerufen, wobei sich die Kehlfedern stark aufblähen und als ein weißer Fleck scharf hervortreten.

Die heiser klingende Stimme der Waldohreule, welche ich bei unseren in Gefangenschaft gehaltenen Exemplaren genauer beobachten konnte, liegt in der Tonhöhe  und lautet, als wenn man auf einen mit Seidenpapier belegten Kamm in dieser Stimmlage bläst. Das Steinkäuzchen schreit im Frühling fast die ganze Nacht hindurch ununterbrochen .

Herr Professor Landois demonstrierte schließlicb mehrere Exemplare von der Rosenblattschneider-Biene, *Megachile centuncularis*, welche so eben aus ihren Zellen ausgeschlüpft waren. Diese Biene schneidet bekanntlich aus Rosenblättern längliche Stücke, womit sie Höhlen in trockener Erde, in morschen Pfosten, zwischen Fensterritzen u. s. w. auskleidet. Die so hergestellten Zellen werden mit Honig und Blütenstaub gefüllt und mit einem Ei besetzt. Den Deckel bilden mehrere genau kreisförmige Blattstückchen. Zur vollständigen Biene entwickelt beißt das Tierchen durch die Zelle ein Loch und tritt an's Tageslicht.

Sitzung am 16. Mai 1884.

Anwesend 27 Mitglieder.

Wie sehr man sich vor voreiligen Schlüssen bezüglich prä-historischer Funde hüten muß, beweist nachstehender Fall. In der Nähe von Osnabrück wurden mehrere Reste vom Mammut gefunden. Dieselbe Fundstelle lieferte auch einen Knochen, den Professor Dr. Landois als den langen Mittelfußknochen vom Hinterbeine eines Kalbes bestimmte. Nun ist bekannt, daß unsere Weber zum Glätten des Garnes solche Knochen benutzen. Nicht weit hinter der Gelenkrolle für die Zehen befindet sich eine durchgehende Öffnung, durch welche ein starker Bindfaden gezogen wird, um den Knochen beim Webstuhl aufzuhängen und somit jederzeit zur Hand zu haben. Da dem Finder des oben bezeichneten fossilen Knochens diese natürliche Öffnung nicht bekannt war, so glaubte er, daß vielleicht zur Zeit des Mammut's Weber existiert haben möchten, welche den Knochen durchbohrt und zu dem Glättinstrument hergerichtet hätten. Da sich jedoch diese allerdings auffallende Öffnung bei jedem derartigen Knochen findet, so fällt jenes Raisonement in sich selbst zusammen. Der betreffende Knochen ist allerdings fossil und nur deshalb auch dem hiesigen geologischen Museum übergeben.

Edelmarder kommen in der Nähe von Münster noch häufiger vor, als man erwarten sollte. So erlegte Kaufmann Engelkamp jun. am 7. d. Mts. ein Exemplar in dem Busche bei der Wilkinghege; am 12. erbeutete Studiosus Hertel ein Weibchen mit zwei Jungen in dem Gebüsch bei Buermann's unweit Hiltrup. Dieses Weibchen, ein kleines Exemplar, vielleicht ein überjähriges Tier, hatte seine Jungen in einem hohlen Baume mit enger Zugangsöffnung geworfen, und waren es deren nur zwei, während gewöhnlich drei, selten vier geworfen werden.

Wenn wir nun in unserem Werke „Westfalens Tierleben“ Seite 277 nach Professor Altums Angabe die Notiz aufgenommen haben: „Daß alle jungen Marder beider Arten in der Jugend keinen gelben oder weißen Kehlflck besitzen,“ so muß nun berichtend bemerkt werden, daß jene beiden jungen Edelmarder einen Kehlflck von weißer, etwas ins gelbliche spielenden Farbe besaßen. — Präparator Windau hat vor etwa 7 Jahren beim Jägerhäuschen vier

junge Edelmarder gefangen, die noch blind waren und einige Zeit am Leben erhalten werden konnten.

Der Damhirsch des zoologischen Gartens hier hat am 4. Mai abgeworfen. Weiter ist da noch beobachtet worden, daß die Edelhirsche während der Geweihbildung von den Weibchen derart gehetzt und abgejagt werden, daß sie kaum zum Fressen gelangen und zusehends abmagern.

Von dem Wirte H. Hogefeld hier sind vier Enteneier eingesandt worden, deren eins einen normalen gelben Dotter hat, während bei dreien der Dotter eine braungelbe bis tief kaffeebraune Farbe besitzt. Bei mikroskopischer Untersuchung ergab sich, daß Zellen und Zelleninhalt, Körnchen wie Fetttropfen dunkler gefärbt sind wie in normalen Eiern. Wahrscheinlich rührt dies von der besonderen Nahrung der Enten her. Für den Genuß sind die schwarzen Dotter grade so gut wie die gelben, nur sehen sie weniger appetitlich aus. Ein Herr O. Werth in Detmold sandte zwei Enteneier mit fast schwarzer Schale von einer Ente, welche mitunter solche Eier zu legen pflegt.

Sitzung am 27. Juni 1884.

Anwesend 14 Mitglieder, 5 Gäste.

Der im Sommer 1883 in unserm zoologischen Garten geborene junge Damhirsch, ein Männchen, zeichnet sich durch seine sammetgelbe Haarfärbung, sowie auch durch sein auffallend wollig-struppiges Haar aus. In diesem Frühjahr legte er ein ebenso gefärbtes Haarkleid an. Wie die genaueren Untersuchungen seiner Augen ergeben haben, zeigen sich dieselben ganz dunkelrotschwarz. Wir hätten es also hier mit einer höchst merkwürdigen Bildung zu thun, welche bisher wohl noch nicht beobachtet wurde, nämlich mit einer Mittelstufe zwischen normalen Hirschen und Albinos. Bei den echten Albinos ist Iris und Augengrund hellrot, hier rotschwarz; bei echten Albinos ist ferner das Haarkleid sofort schneeweiß, hier gelb, so daß dieser Hirsch als ein Unikum seiner Art angesehen werden muß.

Am 10. d. Mts. übersandte der Gutsbesitzer Keyser von Haus Spital bei Münster ein höchst sonderbares Gebilde, welches aus einem alten italienischen Huhn entnommen worden. Es war ein

kugelige Klumpen von 85mm Durchmesser, bei dessen Sektion sich im Zentrum ein Ei mit Schale fand, ringsum zwiebel förmig von vielen Schichten umgeben, welche den Klumpen bildeten. Außerdem stak oben noch ein sogenanntes Windei von etwa 30mm Durchmesser. — Über die Entstehung dieses Gebildes läßt sich mit einiger Sicherheit Folgendes angeben. Das ursprünglich im Eileiter fertig gebildete Ei konnte aus irgend einem Grunde nicht gelegt werden; die später durch die Tuba in den Eileiter fallenden Dotter wurden zerquetscht und lagerten sich nun mit Eiweiß vermischt um das erste Ei.

Der Vorsitzende macht eingehende Mitteilungen:

- a. Über einen bei Recklinghausen gefundenen *Carabus cancellatus* mit 8 Beinen, publiziert im zool. Garten von Noll; Jahrg. XXV. No. 9. 1884. pag. 287.
- b. Über überwinternde Amphibienlarven, bezüglich deren Untersuchungen in besonderen Aquarien wünschenswert seien (siehe ebendasselbst pag. 288).
- c. Über das Betragen männlicher Wölfe gegen die Jungen (siehe ebendasselbst pag. 319).
- d. Über einen zweifüßigen Fuchs; zool. Garten von Noll; Jahrg. XXV. No. 9. 1884. pag. 287.
- e. Über Wachstumsrichtung verletzter Gehörbildung; zool. Garten von Noll; Jahrg. XXVI. No. 2. pag. 62. 1885.

Ferner machte derselbe Mitteilungen über die Kampfweise der Edelhirsche im Bastgeweih. Da sie nicht mit ihren Geweihen aufeinander los gehen können, erheben sie sich auf den Hinterläufen und schlagen mit den Vorderläufen kräftig aufeinander los. — Über junge Iltisse machte derselbe die Beobachtung, daß dieselben anfangs mit weißlichem Haar bekleidet sind.

Sitzung am 11. Juli 1884.

General-Versammlung der zoologischen und botanischen Sektion,
sowie des Vereins für Bienenzucht etc.

Anwesend 24 Mitglieder.

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung macht der Vorsitzende Mitteilung von dem Ableben des Regierungs- und Medizinal-Rats Dr. Hoogeweg, dem die Sektionen vielerlei Zuwendungen und große

Teilnahme an ihren Bestrebungen zu verdanken hat. Die Versammlung erhebt sich zum ehrenden Andenken des Verstorbenen.

Über das Fischsterben in dem Aaflusse bei Münster trägt Dr. Landois Folgendes vor. — In den letzten Jahren hat sich in der Aa und zwar auf der Strecke zwischen dem zoologischen Garten und Ägidiithor parallel dem Promenadenwall in den Monaten Juni und Juli das Sterben der Fische ziemlich regelmässig wiederholt, und es dürfte nicht unzweckmässig sein, die Ursachen dieser Kalamität zu ergründen, um dieselben beseitigen zu können.

Zunächst kann konstatiert werden, dass die schlechte Beschaffenheit des dortigen Wassers es ist, welche das Absterben der Fische bedingt. Die Tiere drängen sich scharenweise zusammen, schnappen mit der Schnauze an der Oberfläche herum, taumeln, lassen sich mit den Händen greifen und sterben. Wir haben oft genug derartig betäubte Fische, selbst grössere Karpfen herausgefangen, sie dann in gutes Bassinwasser auf dem zoologischen Garten untergebracht und sie in kürzester Frist sich vollständig erholen gesehen, und noch jetzt sind sie bei uns am Leben.

Schon vor mehreren Jahren hat Professor Dr. Lorscheid das verdorbene Wasser analysiert und gefunden, dass es schwefelwasserstoffhaltig ist. Dieser Stoff entwickle sich aus den Strohabfällen der Papierfabrik, deren Fabrikwasser in die Aa gelange. Für Tiere und Menschen ist Schwefelwasserstoff giftig und es gehen namentlich Vögel und Fische beim Einathmen sehr geringer Dosen desselben zu Grunde. Es müssen deshalb Vorsichtsmaassregeln getroffen werden, durch Anlage von Klärbassins die Fabrikwasser zu reinigen. Solche Anlagen sind auch längst vorhanden, wenn sie aber nicht aufs gewissenhafteste überwacht werden, so können sie beim plötzlichen Übertreten grossen Schaden anrichten.

Wir sind weit davon entfernt, diesem Fabrikwasser die alleinige Schuld beizumessen. — Vor Bernard von Galen floss die Aa an Ägidiithor direkt in die Stadt; der Fürstbischof liess zu fortifikatorischen Zwecken den neuen Lauf am jetzigen zoologischen Garten vorbei durch den Wall, das sogenannte Flußloch, leiten. Dadurch ist das vorhandene Gefälle der Aa auf eine weite Strecke verteilt, mithin sehr verringert. Das breite und verhältnismässig tiefe Bett der Aa hierselbst bildet nun eine natürliche Senkgrube für das durchfliessende Wasser: aller Schmutz senkt sich hier zu Boden, seit

200 Jahren fällt das Laub der Promenadenbäume massenhaft in den Fluß, absterbende Pflanzen im Wasser selbst vermehren den Moderbelag des Flußbettes. Da auch diese in der heißen Jahreszeit bald in starke Gärung und Fäulnis übergehen, entwickeln sich Gase, welche ebenfalls den Fischen tödlich werden. Auch andere Vermoderungsprodukte bilden sich, so daß an manchen Tagen das Wasser fast tintenschwarz erscheint. Es ist daher eine gründliche Ausbaggerung dieses großen Sammelbeckens für allen Unrat vorzunehmen. Will man diese alljährlich notwendige Arbeit sich ersparen, so könnte auch das ganze Bassin mit Kies angefüllt werden, damit es ferner nicht als Senkgrube wirke. Denselben Zweck würde auch eine Einengung des Flußbettes auf die normale Breite der Aa erreichen, wobei der gewonnene Wiesenboden gewiß die Kosten der Anlage decken würde. Wozu jetzt noch ein solch breiter Graben, der das Aawasser vor seinem Eintritt in die Stadt gründlich verpestet?

Endlich glauben wir auf den zu niedrigen Wasserstand aufmerksam machen zu müssen. Wenn vorläufig das Wasser vor der Flußlochschleuse etwas mehr gestaut wird, verringert sich die Verderbnis des Wassers, doch kann dieser Vorschlag nicht als alleiniges Abhilfemittel gelten.

Es sind nicht so sehr die nur verhältnismäßig geringen Geldwert repräsentierenden Fische, welche die Reinerhaltung des Aawassers gebieten, sondern die sanitären Verhältnisse namentlich des städtischen Schwimmbades. Denn Wasser, in welchem alles mögliche Getier krepirt, kann auch für den Menschen nicht vorteilhaft sein. Um mit diesen Kalamitäten gründlich aufzuräumen, würde es sich empfehlen, den Lauf der Aa wieder wie ursprünglich und natürlich an Ägidiithor in die Stadt zu leiten, also das Flußloch zu verlegen, und andererseits das Schwimmbad von der Aa zu trennen, d. h. künstlich anzulegen. Sollte das Wünschenswerte nicht zu ermöglichen sein, so ist wenigstens zu fordern:

- 1) genaue Kontrolle der Klärbassins bei der Papierfabrik;
- 2) die gründliche Reinigung beziehungsweise Ausbaggerung des Aabettes, soweit sich die Sterblichkeit der Fische erstreckt;
- 3) ein etwas höherer Wasserstand am Aapegel mittelst Stauung.

Professor Dr. Landois demonstriert ein Fischpräparat, welches den Gründling, *Gobio fluviatilis* Rond. enthielt, und bemerkt

dazu, es könne den Anschein haben, als wäre die Art und Weise der Präparation, die Fische in Landschaftsbildern unterzubringen, eine zeitvergeudende Spielerei. Man bedenke aber, daß unser Provinzial-Museum auch ein Museum für das Volk sein soll, namentlich aber für Kinder und Schüler. Diese sehen in solchen Präparaten allerdings zuerst mehr auf die Umgebung, auf die Brücke, Wassermühle, Bleiche u. s. w. als auf die präparierten Fische. Diese landschaftliche, neuartige Umgebung aber lockt den Blick immer wieder auf diese Präparate hin und mit der Zeit fällt den Beschauern auch die Verschiedenheit der Fische auf, und dann prägen sich die Art-diagnosen fester dem Gedächtnisse ein, sobald man sich erinnert, diesen oder jenen Fisch an den betreffenden Orten schon einmal gesehen zu haben. Für den Zoologen von Fach fügen wir ja auch stets die Fische in Alkohol, die Schwimmblase und die Schlundknochen, wenn nötig, trocken präpariert bei. So sind also die besprochenen Präparate pädagogisch wohl überdacht.

Der Vortrag des Herrn Professor Landois über einen hyperpneumatischen Sperling ist abgedruckt im zool. Garten von Noll, Jahrg. XXV. 1884. No. 10, pag. 309.

Sitzung am 1. August 1884.

Anwesend 15 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach den zur Vorlage kommenden Korrespondenzen besitzt die Sektion 3 Mitglieder, welche sich gegenwärtig in Afrika als Reisende und Forscher befinden und dort auch für die Zwecke der Sektion thätig sein wollen, nämlich Dr. Friedrich Wilms, welcher sich in Lydenburg niedergelassen hat, Dr. Stroebelt, Mitglied der belgischen internationalen Congo-Gesellschaft in Vivi am Congo, und Paul Hesse, welcher als Kaufmann im Auftrage eines Venediger Geschäftshauses Afrika bereist.

Tierarzt Stentrup hier übergab uns einen großen Haarballen aus dem Magen eines Kalbes. Derselbe besitzt eine von dem gewöhnlichen Vorkommen derartiger Haarklumpen abweichende Gestalt. Während nämlich die meisten kugelförmig zusammengeballt sind, hat dieser eine längliche, walzenförmige Gestalt; seine Länge beträgt 10cm, sein Querdurchmesser 8cm. Beim Durchschneiden fand sich im Zentrum ausnahmsweise kein fester Gegen-

stand; auch ist noch bemerkenswert, daß der Haarballen ohne jeglichen Überzug war und die Haare völlig rein sind.

Der Vorsitzende demonstriert ferner einen Etikettenhalter von Blech. Dieselben sind äußerst zierlich und zweckmässig; sie wurden für das Kunstgewerbemuseum zu Leipzig von Professor M. Zurstrassen eingeführt. Zu beziehen sind dieselben von Ferd. Kaiser, Leipzig, Alexander-Strasse No. 3.

Ein grosser Buntspecht als Naturforscher,

von Professor Dr. H. Landois.

Im Jahre 1863 wurde von Professor Dr. Nikolaus Wagner eine Abhandlung veröffentlicht, welche bei den Zoologen das grösste Aufsehen erregte. Handelte es sich doch um die Thatsache, daß es Insektenlarven gebe, welche sich bereits im Larvenzustande fortpflanzen. Die Larven oder Maden einer Gallmückenart, *Miastor metroloaos*, bringen an ihren Keimstöcken Junge hervor, welche zunächst von dem Leibesinhalte des Muttertieres zehren und herangereift die Hülle durchbrechen. Dasselbe Loos erleiden auch sie, bis sie sich endlich verpuppen und zu einer geflügelten Mücke umwandeln. Dann werden wieder Eier gelegt, aus deren Maden sich wieder ganze Larven-Generationen erzeugen können. Diese Beobachtung wurde in Kasan gemacht; eine bestätigende Abhandlung publizierte Dr. Meinert unterm 12. Juli 1864 aus Kopenhagen in dänischer Sprache, und in demselben Jahre veröffentlichte Professor H. Alex. Pagenstecher aus Heidelberg ähnliche Beobachtungen. Er hatte die hierher bezüglichen Larven in Zuckerrüben-Rückständen gefunden. Mit der Zeit vermehrten sich derartige Beobachtungen an ganz entlegenen und weit von einander entfernten Orten.

Die Thatsache, daß diese sonderbaren Tiere auch bei uns in Westfalen heimateten, verdanken wir der Sammelthätigkeit eines grossen Buntspechtes. Mit der Untersuchung des Inhaltes von Spechtmägen beschäftigt, eröffnete ich den Magen eines *Picus major*, welcher am 17. Januar 1884 erlegt war. Ich fand denselben vollgepfropft mit äußerst kleinen Insektenlarven, zwischen denen nur wenige mulmige Holzpartikelchen lagen. Ihre Anzahl mochte wohl 100 000 erreichen und bei näherer Untersuchung erwiesen sie sich als obiger Cecidomyiengattung angehörig. Später fand ich dieselben,

jedoch sehr vereinzelt, in einem anderen Magen vom großen Buntspecht. So hat uns also ein Specht von dem Vorhandensein des *Miastor metrolaos* in Westfalen vergewissert!

Sitzung am 6. September 1884.

Anwesend 11 Mitglieder, 6 Gäste.

Am 2. August sind uns vom Landwirt R. L. Becker in Hilchenbach zwei junge Sperber eingesandt worden, welche dort mit dem Horste von einem Baume herunter gefallen waren und noch im Dunenkleide, mit kaum ausgebrochenen Schwanzfedern und Flügelschwingen am Boden lagen. Blut und Fleischklümpchen, die an ihrem Gefieder hingen und von schmausenden Fliegenscharen besetzt waren, verrieten, daß sie auch auf dem Boden von den Alten nicht verlassen worden waren. Die Fliegen krochen auch um Schnabel und Augen der Vögel herum, ohne daß diese davon belästigt zu sein schienen; und die sumsenden Fliegenschwärme waren es auch, welche dem Finder die Anwesenheit der jungen Vögel verrieten. Denn diese lagen geduckt und stumm am Boden und waren nun freilich an dem weißen Dunenkleide schnell zu erkennen. Beim Erfassen fauchten sie, schlugen mit den Flügeln und drückten die offenen Fänge nach vorn. Neben dem heruntergefallenen Horste fand sich ein ganzes Ei vor, das im Innern ein totes Junge enthielt.

Anfänglich wollten die jungen Sperber nicht fressen und zwei Tage hindurch mußte ihnen das zerkleinerte Kalbfleisch in den mit Gewalt geöffneten Schnabel gestopft werden; am fünften Tage begannen sie das vorgelegte Fleisch vom Finger abzunehmen. Jungen abgestreiften Wühlmäusen rissen sie mit einem Ruck ein Vorderbein ab und verschlangen es und auch der halbe Körper mit Hinterläufen und Schwanz wurde ganz herunter gewürgt. Die Schädel schienen ihnen zu hart zu sein, verursachten wenigstens zu Anfang viele Mühe, bis sie dieselben bewältigten. Der Stimme nach scheinen sie ein Pärchen zu sein.

Von dem Trichinenbeschauer Hesselmann wurde uns am 4. d. Mts. ein Gebilde übergeben, welches in einem gekochten Hühnerei gefunden worden war. Für den Laien erinnert dasselbe allerdings an einen Bandwurm mit Hals und Kopf. Das unten abgeplattete Ende, durchschnittlich 7mm breit und 100mm lang, setzt

sich plötzlich in den 60mm langen außerordentlich dünnen Faden ab, der wieder mit einem kleinen Köpfchen endet. Bei genauerer Untersuchung ist das Gebilde als ein verbildetes Windei zu erkennen, welches in einem normalen Ei eingeschlossen lag.

Über ein ungewöhnlich grosses Nest der gemeinen Wespe, *Vespa vulgaris* L. teilt der Vorsitzende Folgendes mit.

Während die gemeine Wespe in der Regel ihren Bau in der Erde anlegt, fand sich das vorliegende in einem Hause und zwar zwischen den Beschufsbrettern in der Zimmerdecke im ersten Stockwerke beim Abbruch eines alten Hauses in Saarbek. Neben demselben befanden sich außerdem einige Stücke von Bauen der Hornisse. Herr Werner Stemker daselbst übergab uns das Nest zum Geschenke. Dasselbe hat einen Durchmesser von 45cm und eine Höhe von 18cm. Ringsherum ist dasselbe mit Papierhüllen geschützt. Der Bau der einzelnen fünf Etagen weicht von einem normalen Neste nicht ab. Sehr hübsch lassen sich daran die Arbeiten der Stammutter und der späteren Familie verfolgen. Die ursprüngliche, von dem überwinterten Weibchen angelegte Papierwabe hebt sich noch deutlich in ihrem Durchmesser von 12cm ab; die Zellen derselben sind die kleinsten des ganzen Baues und messen nur 4,6mm im Durchmesser. An diese gliedern sich nun sowohl seitlich als auch in den oberen Etagen andere Zellen an, welche stellenweise einen bedeutenderen Durchmesser haben. Die größten messen im Lumen 8mm und wurden ersichtlich zur Brut der Weibchen bestimmt, während in den mittelgroßen die Wiege der Männchen zu erblicken ist. Dem überaus geschützten Standorte des Nestes ist wohl dessen ungewöhnliche Gröfse zuzuschreiben.

Durch das Königliche Landrats-Amt in Siegen ist eine protokollarische Erklärung des Gemeinde-Vorstehers zu Grund bei Hilchenbach über eine Kalbs-Mifsgeburth hierher gelangt. Das Tier soll kurz vor der Geburt noch gelebt haben; der Kopf safs zwischen den Hinterbeinen fest, die Eingeweide lagen frei außerhalb der Bauchhöhle und sämtliche Haare des Tieres waren nach innen gewachsen.

Am 29. August ist bei dem Wirthshaus von Vennemann, Bauerschaft Geist, hier eine weifse Schwalbe erlegt und durch Apotheker Hackebrom eingesandt worden. Dieselbe ist nur ein

halber Albino, indem Augen und Beine schwarz sind und der bräunliche Fleck an der Kehle noch deutlich sichtbar ist.

Der Vorsitzende demonstriert einen für Zoologen höchst zweckmäßigen Exkursions-Stock. Derselbe bildet zunächst eine Stockfinte nach dem System Lancaster. Wenn die abnehmbare Zwinge entfernt ist, wird ein Stempel eingesetzt, in welchen ein Schmetterlingsnetz oder auch ein Regenschirm eingeschraubt werden kann. Letzterer dient nicht allein beim Abklopfen der Sträucher, sondern auch als Schutz gegen Regen, und so wären in einem und demselben Gegenstande die für den Zoologen wichtigsten Apparate vereinigt.

Herr Wilhelm Pollack macht über die seit einiger Zeit in unseren Mühlen auftretende **Mehlmotte**, *Ephestia Kühniella* Zeller folgende Mitteilungen.

Vor etwa vier Wochen gingen mir von Dr. F. Karsch, Assistent am Universitäts-Museum zu Berlin, eine Anzahl Schmetterlinge mit der Anfrage zu, ob dieselben auch hier zu finden seien. Ich machte mich sofort auf die Suche und fand das Tierchen denn auch in Massen vor. Es ist dies ein neuer Feind der menschlichen Gesellschaft, welcher in den letzten Jahren nach Deutschland importiert worden ist; und wenn auch nicht so gefährlich, wie der Colorado-Käfer und die Reblaus, verursacht er doch immerhin bedeutenden Schaden. Wie der Colorado-Käfer sich die Bauern aufs Korn genommen, so belästigt unsere Motte die Großindustriellen, die Dampfmühlenbesitzer. Die Raupe dieses Schmetterlings ist von rötlicher Farbe mit braunem Kopf und dito Nackenringe; auf dem Leibe ist sie mit feinen, spärlich verteilten Härchen versehen. Die Puppe ist schmutzig gelb. Der Falter ist bleigrau und hat auf den Oberflügeln einige schwarze Wellenlinien. Er gehört zu den Mikrolepidopteren, speziell zu der Familie *Pyralides*, Unterfamilie *Phycidae*. Der böse Gast soll von Nord-Amerika stammen, was jedoch Professor Zeller, der ihn bestimmt hat, nicht recht glauben will, weil in den von Nord-Amerika erhaltenen Sendungen, deren einige doch sehr bedeutend waren, dieser Falter niemals vertreten gewesen ist. Auch die hiesigen Dampfmühlenbesitzer, bei denen das Tierchen sich schon eingebürgert hat, versichern, seit drei bis vier Jahren keinen amerikanischen Weizen mehr vermahlen zu haben, wohl aber indischen.

Die Raupe des Falters, die sich in einer Mühle einmal eingenistet hat, verspinnt alles, was sie erreichen kann. In einer hiesigen Dampfmühle habe ich die Raupe in einem Rohre, durch welches die Kleien aus dem untersten Mühlenraume unter Anwendung eines gewaltigen Luftstromes in den obersten Raum getrieben werden, in dichten Massen eingesponnen gefunden; und kürzlich mußte die Mühle zwei Tage lang stillgestellt bleiben, um alle Rohre, Beutelkisten u. s. w. von den Raupen zu reinigen, die namentlich an dem kostbaren Beuteltuche viel Schaden anrichten. In einer anderen Mühle sagte man mir auf meine Frage nach etwaigen derartigen Gästen, daß abends, wenn die Lichter angezündet werden, die Motten wie Bienenschwärme umher fliegen. Der Besitzer ließ alle Ecken und Ritzen in Mauern und Balken mit Fuselöl bestreichen, aber weder dieses, noch sonstige angewandte Mittel sind bisher von Erfolg begleitet gewesen. Die Amerikaner wollen uns freilich auch hierin wieder über sein und ihr Staatsentomologe Riley empfiehlt als das einfachste Mittel, die Tiere los zu werden, die Anwendung einer 8 bis 9 Stunden anhaltenden Temperatur von 130 Grad Fahrenheit; wie man das aber in einer Mühle bewerkstelligen soll, ist nicht mitgeteilt worden.

Sitzung am 25. Oktober 1884.

Anwesend 11 Mitglieder, 7 Gäste.

Vor einiger Zeit wurden in der Nähe des Dorfes Angelmodde mehrere weiße Störche geschossen, von denen drei Stück in unsere Hände gelangten. Die Untersuchung ihres Mageninhaltes ergab, daß derselbe größtenteils aus Kuhmist bestand; auch fand sich in einem Magen eine noch gut erhaltene Schafslobe vor. Mit den Mistteilen vermengt fanden wir eine große Anzahl verschiedener Insektenreste vor, namentlich von Käfern und zwar nachbezeichneter Arten: 1) *Carabus clathratus*, mehrere Flügeldeckenreste, 2) *Feronia nigra*, vier Flügeldeckenreste, ein Abdominalstück, 3) *Feronia vulgaris*, viele Reste, 4) *Geotrypes stercorarius*, viele Reste, 5) *Aphodius fossor*, Kopf, Thorax und Flügeldecken, 6) *Chrysomela haemoptera*, eine Flügeldecke, 7) *Apion* sp.? Flügeldecke und Abdomen.

Aus diesem Mageninhalt erschlossen wir mit Sicherheit, daß die Störche von der ostfriesischen Küstengegend zu uns gekommen.

Carabus clathratus kommt im Münsterlande gar nicht vor und die übrigen Insekten zeigten in ihren Varietäten-Kennzeichen Ostfriesland als ihren Heimatsort an. — Es dürfte in der Folge bei der Festsetzung des Zuges von Vögeln dem Mageninhalt genauere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein, da dieser über den früheren Aufenthaltsort gewiß noch häufiger positive Anhaltspunkte bieten wird.

Über das Gift der Batrachier teilt Herr Studiosus A. Koch nach dem bezüglichen Werke von G. Galmels Folgendes mit.

Das Gift der Kröte enthält eine gewisse Menge Methylkarbylamin, dem es zum Teil seinen Geruch und seine giftigen Eigenschaften, außerdem noch Methylkarbylaminsäure, Kohlensäure und Isocyansäure, deren Gegenwart die Bildung von Methylkarbylamin erklärt. Gautier hat die Isocyansäure aus Bromsäure und Silbercyanur, Hoffmann aus Glycocoll, Chloroform und Potasche synthetisch dargestellt. Wir stützen uns hier auf die letztere Synthese, obgleich das Resultat geringer ausfällt, als bei der vorhergehenden.

In einer Lösung in absolutem Alkohol befindet sich ein Molekül fein pulverisierten Glycocolls mit einem Molekül Chloroform und vier Molekül Potasche. Die Masse wird gelb und braust auf beim Erhitzen; sobald dies nun aufgehört hat, unterbricht man den Prozeß, läßt die Masse erkalten, klärt den Alkohol ab und behandelt den Rückstand mit Wasser. Bringt man jetzt gleich ein Bleisalz (Bleioxyd) hinein, so entsteht ein Niederschlag, den man dann mit absolutem Alkohol wäscht. Setzt man dann Äther darauf und giebt Schwefelwasserstoff zu, so resultiert eine Lösung, aus welcher bei der Abdampfung Isocyansäure in schönen Formen herauskrystallisiert. Aus den Äther- und Alkohollösungen krystallisiert diese Säure in vierseitigen Doppelpyramiden. Der Geruch der Säure ist ein spezifischer, der Geschmack scharf und ekelhaft; die Dämpfe sind giftig. Im leeren Raume verflüchtigt sie sich langsam; an der Luft setzt sie eine dickflüssige Masse ab, an der sehr bald Öltropfen, dann Glycocollkrystalle sich zeigen. Die darüberstehende wässrige Lösung hat alle Eigenschaften der Ameisensäure.

Gerade diese Reaktion zeigt die Natur des Krötengiftes deutlich an, indem man mikroskopisch die Krystalle der Isocyansäure nachweisen kann, ohne daß es nötig ist, eine weitläufige chemische Analyse zu veranstalten. Erwärmt man das Gift, so wird es harzartig. Die Salze desselben setzen in ihren Lösungen Glycocoll ab,

was durch Kochen beschleunigt wird; gleichzeitig bildet sich Ameisensäure. Gewöhnlich sind die sonst farblosen Salze von einem gelben Farbstoffe begleitet, der ein Zersetzungsprodukt zu sein scheint. Erhitzt man das Gift in trockenem Zustande und setzt Potasche hinzu, so entwickelt sich lebhaft Methylkarbylamin.

Bei dem Kammolche existiert die entsprechende Säure in einer besonders merkwürdigen Form, die früher von Galmels als „grain du venin“ beschrieben wurde und welche zuerst beim Erdsalamander von Zalewski gesehen, dann von Joyeux Loffuie beim Skorpion bemerkt ist. Unter dem Mikroskope sieht man in dem Gifte dieser Tiere viele Gewebskügelchen ähnlich denen der Milch, umgeben von einer eiweißhaltigen Epidermis; von den Milchkügelchen unterscheiden sie sich aber dadurch, daß sie sofort in reinem Wasser zerplatzen. Chemisch rein stellen diese Kügelchen (Isocyan-säure) eine schleimigölige Masse dar, die bei Gegenwart von Wasser außerordentlich unbeständig ist und in Diolein und eine neue Säure sich spaltet. Galmels nennt diese Art Verbindungen Pseudolecithinverbindungen, die bei dem Gifte der Batrachier eine große Rolle spielen (z. B. hängen innig damit zusammen die vielen Charcot- und Vulpianischen Krystalle des Batrachiergiftes, welche nach Schreiner das Phosphat der Base C^2-H^2-Az darstellen: sie scheinen das komplementäre Zersetzungsprodukt eines anfänglich in der Drüse existierenden Lecithin zu sein. Auch die Krystalle im menschlichen Samen und im Blute der *Leucocythemique* werden wohl einen ähnlichen Ursprung haben). — Beim Triton existiert das Pseudolecithin nur, weil die Giftflüssigkeit so sehr konzentriert ist: sie enthält nur 5% Wasser und erhärtet an der Luft sofort. Bei der Kröte ist das Gift flüssiger, es enthält nur die Spaltungsprodukte des entsprechenden Pseudolecithins und Reste der erwähnten Küchelchen in der Form leerer Umhüllungshäutchen und Fragmente derselben, die in der Giftflüssigkeit schwimmen. Letztere enthält freies Carbylamin beim Triton. — Erwärmt zeigte das Pseudolecithin des Triton eine lebhaft Athylkarbylamin-Entwicklung. Sich selbst überlassen wurde es dann beim Zutritt feuchter Luft langsam wässerig und enthielt nach 14 Tagen schöne Alamin-Krystalle. Gleichzeitig entstand Ameisensäure.

Die physiologischen Eigentümlichkeiten des Giftes des Erdsalamanders nach Vulpian und die des Skorpiongiftes nach Paul

Bert sind identisch. Beider Gifte erregen eigentümliche Zuckungen, die Galmels eben bei Amylcarbylamin beobachtet hat. Auch ist die histologische Konstitution der Giftdrüsen der Batrachier und des Skorpions die gleiche. Man kann daher schliessen, daß das Gift aller dieser Tiere sich derselben chemischen Reihe unterordnet und etwa dem Leucin oder einer anderen zweibasischen Säure entspricht. Die niederen Carbylamine der Fettreihe und deren Kohlen-derivate bewirken wenig Zuckungen, dagegen kontrahieren sie aufer-ordentlich energisch das Herz. Nachdem Gautier die tötende Kraft der Carbylamine erkannt, wurde dies von Galmels dahin ergänzt, daß die Wirkungen kräftiger seien als die der Berliner Blausäure. Ein Kaninchen, das man einige Sekunden lang Methylkarbylamin-dämpfe einatmen liefs, fiel wie vom Blitz getroffen nieder, stiefs einen Schrei aus und starb unter wenigen Zuckungen.

Galmels studierte auch das Gift der Schlangen und bei der Fäulnis entstandene Gifte und kam zu der Vermutung, daß darunter Verbindungen existieren, die den vorigen analog konstituiert sind, worin sich dann ein allgemeiner biochemischer Vorgang kundgäbe. Das Resultat seiner Untersuchungen ist, daß jede Stärkeverbindung, sei sie Pepton oder eine andere, die Elemente der Ameisensäure in statu nascendi fixieren und eine entsprechende tötliche, wesentlich unbeständige Kohlenstoffverbindung hervorrufen kann. Eine andere Ansicht ist die, daß die durch Oxydation ungenügend zerstörte Methylgruppe nicht Kohlensäure, wohl aber Ameisensäure abspaltet, indem sie die Elemente der Kohlenstoffverbindung fixiert.

Sitzung am 28. November 1884.

Anwesend 11 Mitglieder, 7 Gäste.

Der Vorsitzende trägt über einen **plattschnäbeligen Wasser-treter, Phalaropus platyrhynchus Temm.** Folgendes vor.

Der so vogelkundige Naumann schreibt über diesen Vogel: „Es hat mir noch nie gelingen wollen, auf meinen Reisen irgendwo einen Vogel dieser Art lebend zu sehen oder im freien Zustande beobachten zu können. Er gehört hier in Deutschland zu den allergrößten Seltenheiten.“ Der uns hier vorliegende Vogel wurde etwa 14 Tage lang auf einem Teiche beobachtet, welcher das Schloß Stapel bei Havixbeck rings umgiebt. Man sah ihn fast nur auf dem

Wasser, wo er zierlich kreisende Schwimmbewegungen ausführte. Er war durchaus nicht scheu, ja sogar zutraulich, und die Bewohner des Schlosses hatten ihren unbekanntem seltenen Gast schon lieb gewonnen, an dessen fremdartiger Erscheinung sie sich ergötzen, bis er durch einen Zufall umkam und so in unsere Hände gelangte. Es war nämlich von dem Schloßherrn in Erfahrung gebracht worden, daß ein Fischotter die Schloßsteiche arg ausraube. In ziemlicher Dunkelheit noch auf dem Anstande, glaubt er an der Wellenbewegung und dem leisen Plätschern den Otter zu erkennen, schießt aufs Geratewohl und findet am anderen Morgen nicht die erhoffte Beute, sondern unsern seltenen Vogel. Der Bruder des wider Willen glücklichen Schützen, Herr Regierungs-Rat Freiherr Friederich von Droste-Hülshoff, überbrachte ihn am 30. Oktober zur genaueren Bestimmung.

Der zur Schnepfenfamilie gehörige Vogel giebt sich als Wassertreter, *Phalaropus*, sogleich dadurch zu erkennen, daß die drei Vorderzehen jedes Fusses mit breiten, an den Zehengelenken eingeschnürten Hautsäumen umgeben sind; auch die Hinterzehe trägt einen schwachen Hautsaum.

Der gerade, kopflange, sehr schwache, an der Wurzel wenig niedergedrückte schwarze Schnabel mit etwas abwärts gebogener Spitze des Oberschnabels besitzt zu beiden Seiten Längsfurchen, welche bis nahe an die Spitze vorgehen; im übrigen ist er durchaus platt und 2,2cm lang. Diese Bildung kennzeichnet den Vogel als die Art „breitschnäbeliger Wassertreter, *Ph. platyrhynchus*“. Die Länge des ganzen Vogels beträgt 19,8cm, des Fittichs 10,9cm, des Schwanzes 5,1cm und des Laufes 2cm.

Es giebt wohl keinen Watvogel, welcher in so auffallend verschieden gefärbten Kleidern vorkäme, wie dieser Wassertreter, und dürfen wir uns die Beschreibung der eigentümlich braunrotbunten Sommerkleider ersparen, weil wohl niemals zur wärmeren Jahreszeit ein derartiger Vogel unsere Gegend besuchen wird. Statt dessen soll das Kleid des vorliegenden Tieres um so eingehender geschildert werden, weil es im Vergleich zu anderen in Deutschland erlegten Wassertretern noch manche Abweichungen zeigt. Naumann behauptet von dem Winterkleide, daß der Vogel „in diesem Gewande ganz besonders schön“ sei. Er trägt die einfachen Farben Weiß, dichtes Aschblau und Schwarz in besonderer Reinheit; die genauere

Verteilung derselben ist folgende. Gesicht und Kopf sind weiß, jedoch zieht sich über jedem Auge ein mattschwarzer Streifen nach hinten zum Nacken in einen gleichfarbigen, nach hinten zugespitzten Nackenflecken zusammen und außerdem verläuft ein dunkler Streif vom Auge zu einem mattschwarzen Wangenfleck hin. Ein ebensolches Halsband ist im Nacken deutlicher und breit, vorn am Halse nur angedeutet und verwischt. Die ganze übrige Unterseite ist schneeweiß (im Sommerkleide dunkelbraunrot). Oberrücken und Schultern erinnern durch die hellaschblaue Farbe an den Mantel der Möwen. (Im Sommerkleide sind dort alle Federn schwarz mit rostfarbigen Federkanten.) Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz. Jeder Flügel trägt eine schräge, etwa 3mm breite schneeweiße Querbinde. Die Beine erscheinen ziemlich bunt: Lauf- und Schwimmlappen gelblichgrau mit schwärzlichen Säumen, Nägel schwarz.

Durch das Vorkommen dieses hochnordischen Gastes bei uns wäre also die westfälische Fauna um eine große Seltenheit reicher geworden. —

Es ist das zweite Mal, daß hier in der Stadt Münster **in einem Bienenkorbe ein Hornissennest** gefunden wurde. In dem schon früher erwähnten Falle hatten die Hornissen einen leeren Stroh-Bienenkorb ausgewählt und darin ihren Bau eingerichtet. Am gestrigen Tage erhielten wir von dem Bildhauer Fr. Ewertz eine Bienenwachswabe, an welcher ein kleines Hornissennest angebaut sich vorfand. Der Bienenstock mit Waben hatte den Sommer über leer gestanden, jedoch mitten zwischen den übrigen bewohnten Bienenstöcken. Dieses Nest ist nur 7cm lang und ebenso breit im Durchmesser, sonst von kurzbirnförmiger Gestalt. Die Papierhülle ist nur einfach, mit 12mm großem Einflugsloche. Im Innern findet sich nur eine einzige Papierwabe.

Sitzung am 27. Dezember 1884.

Anwesend 11 Mitglieder, 7 Gäste.

Auf Veranlassung des königl. Kriegs-Ministeriums hat unsere Sektion den Auftrag erhalten, eine größere Anzahl Präparate von der neuerdings so berüchtigt gewordenen Mehlmotte *Ephestia Kühniella* Zeller*) in ihren Entwicklungsstadien anzufertigen, um die ver-

*) Vergl. oben Seite 22.

schiedenen Provinzial- und Lokal-Verwaltungen der 18 Armeekorps des deutschen Reiches über diesen neuen Feind unserer Ökonomie informieren zu können. Von dem Sektions-Direktor und Herrn Wilh. Pollack war schon früher ein Probe-Präparat angefertigt und durch Vermittelung der hiesigen Korps-Intendantur dem preussischen Kriegs-Ministerium eingesandt worden.

Über einen Hasen mit abnormer Zahnbildung trägt Herr Professor Dr. H. Landois Folgendes vor.

„Anbei ein verhungertes Hase, den ich heute Abend verendend bei der Barriere nach Roxel an einer Hecke gefunden habe. Abnorme Zahnbildung, wahrscheinlich Folge einer Verletzung, da der linke Vorderlauf ebenfalls eine alte Verletzung zeigt.

Münster, den 31. Juli 1884.“

Mit vorstehendem Totenscheine gelangte eine sonderbare Mißbildung noch an demselben Tage in meine Hände. Bei genauerer Untersuchung dürften die vorstehenden Angaben dahin zu modifizieren sein, daß der Hase, wie wir später sehen werden, am Laufen arg behindert, von einem Hunde ergriffen worden ist, denn einerseits war er ziemlich gut in Wildpret, und andererseits zeigten sich an den verschiedenen Stellen des Rückens und der Hinterschenkel stark mit Blut unterlaufene Stellen, was auf Bisse seitens eines Hundes zurückgeführt werden muß. Der Hase war ein „Dreiläufer“, etwa $\frac{2}{3}$ erwachsen. Nach der Behaarung zu urteilen, stammt er aus einem der letzten Würfe des vorigen Herbstes, sodaß er das erste Lebensjahr noch nicht erreicht hatte. Zunächst fallen uns wohl die aus dem Maule hervorragenden Schneidezähne auf, wie sie bei allen solchen Nagetieren sich zu entwickeln pflegen, deren Nagezähne an der gegenseitigen Abnutzung bezüglich beständiger Zuschärfung behindert sind. Die beiden oberen Schneidezähne (34mm lang) stehen bogig aus dem Maule hervor, verlaufen nicht parallel, sondern die Spitzen stehen 10mm von einander. Zu bemerken bleibt noch, daß nicht die hintere Fläche, wie normal, sondern die vordere, namentlich beim linken Zahne, etwas abgeschliffen ist. Die Stiftzähne, 16mm lang, stehen ebenfalls bogig vor. Der Schneidezahn des linken Unterkiefers mißt in der Länge 45mm. Sonderbarer Weise biegt er sich flach spiral-

förmig nach außen und unten, nicht, wie es in anderen Fällen vorkommt, bogig gekrümmt nach oben. Der Schneidezahn des rechten Unterkiefers ist leider abgebrochen und steht der Stumpf nur *6mm* weit aus dem Kiefer hervor.

Die wahrscheinliche Ursache der vorliegenden Mißbildung möchte sich aus dem weiteren Sektionsbefunde des Hasen ergeben. Das Tier war nämlich durch und durch syphilitisch. Dies zeigte sich vornehmlich an seinen männlichen Generationsorganen. Die Hoden zeigten einen ungewöhnlichen Umfang und standen weit aus dem Bauchumriss hervor. Der Penis eiterte stark.

Von dem Knochensystem war am meisten der linke Vorderlauf degeneriert. Der Oberarm besitzt zwar die normale Länge, ist jedoch in der unteren Hälfte arg zerfressen. Ellbogenbein und Speiche (*ulna* und *radius*) sind als besondere Knochen nicht mehr vorhanden. Im ganzen Verlaufe finden sich nur noch schwammig aufgetriebene Knochenbruchstücke, welche bei Anfertigung des Skelettes mit Leim aneinandergeklebt werden mußten. Während der rechte Vorderarm *125mm* in der Länge mißt, ist der linke auf *78mm* verkürzt; auch sind die einzelnen Handwurzelknochen nicht mehr zu erkennen. Der linke Vorderfuß ist, wie auch das ganze übrige Skelet, normal gebildet. Nur finde ich noch an der Oberseite der Mittelfußknochen der beiden mittleren Zehen des rechten Hinterbeines kleinere syphilitische Auftreibungen.

So ist wahrscheinlich in diesem Falle auch die monströse Zahnbildung auf Syphilis (oder Rhachitis) zurückzuführen. Es dürfte sich bei ähnlichen anderen Fällen empfehlen, auf die Beschaffenheit des ganzen Skelettes und der Weichteile gebührende Rücksicht zu nehmen, um zu entscheiden, ob eine einfache Verkürzung eines Kiefers oder krankhaftes Allgemeinbefinden die monströse Zahnbildung verursacht hat.

Hätten wir vor der genaueren Untersuchung die vorliegenden Verhältnisse so gut wie jetzt gekannt, so würde uns der Braten von dem Muskelfleische dieses Hasen vielleicht nicht so gut gemundet haben.

Sitzung am 7. März 1885.

Anwesend 12 Mitglieder, 5 Gäste.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende Mitteilung von dem Tode des Sektions-Mitgliedes Dr. O. Stroebel (vergl. oben Seite 5).

Aus Albersloh ist uns von dem Sektions-Mitgliede Holtmann folgende Beobachtung aus dem Vogelleben mitgeteilt worden.

„Welchen Mut und welche Keckheit selbst kleinere Vögel miteinander zeigen, um die Ansiedelung anderer Vögel in ihrem Reviere zu verhindern, ist staunenswert. Folgender Vorfall, der in drei aufeinander folgenden Jahren und zuletzt im verwichenen Sommer beobachtet wurde, dürfte für den Naturfreund nicht ohne Interesse sein. An der Giebelseite einer Scheune waren in einer Höhe von etwa 5m drei Nistkästchen angebracht, die sich etwa 1,5m auseinander befanden. In dem mittleren, etwas höher befindlichen, hatte sich ein Paar Rotschwänzchen häuslich niedergelassen. Nach einiger Zeit wollte ein Staar sich in einem der anderen, noch frei stehenden Kästchen freundnachbarlich ansiedeln und trug schon Baumaterialien in dasselbe. Als das Rotschwänzchen dies bemerkte, flog es eiligst hinzu und vertrieb mit tollkühnen Geberden den unwillkommenen Nachbar. Der Staar schien aber das ihm so widerrechtlich versagte, zum Brutgeschäft sehr geeignet befundene Plätzchen nicht so bald vergessen zu können, denn er machte täglich neue Versuche, von demselben Besitz zu nehmen. Aber immer vergebens, denn das Rotschwänzchen liefs ihn nicht Herr in seinem Hause werden. — Etwa 4m von der Giebelseite der Scheune entfernt steht eine Pappel, welche das Dach 4—5m überragt. Nicht selten safs der Staar oben in der Pappel und zwitscherte sein sehnsüchtiges Liedchen. Wagte er dann zuweilen auf die unteren Zweige des Baumes herabzukommen, oder sich auf den First des Daches zu setzen, so wurde er allemal durch den mutigen Angriff seines kleinen Widersachers über die Grenze des Reviers getrieben. Erst nach mehreren Tagen gab er, die stets fehlschlagenden Versuche endlich leid werdend, seinen Plan auf und versuchte anderswo sein Glück.“

In Lette bei Coesfeld ist bei dem Ökonom W. Kohaus im Februar 1885 ein Schaflämmchen zur Welt gekommen, welches keine Spur von Hinterfüfsen besafs, sonst aber gesund und normal

entwickelt war, auch mit den Vorderfüßen, wenn auch in possierlicher Weise und nur mit großem Gepolter, sich fortzubewegen im stande war.

Ein Herr E. Bischoff in Iserlohn sandte eine unter Glas und Rahmen fest verschlossene Cigarre, aus welcher sich eine große Anzahl Käfer entwickelt hatte, zur Bestimmung der letzteren. Diese Cigarre hatte Einsender im September 1870 als eine von der Sorte, wie sie zum Zwecke der Aufmunterung an die Vorposten der Belagerungs-Armee vor Metz verteilt wurden, nach Hause geschickt. Hier wurde diese Liebesgabe sofort unter Glas und Rahmen gebracht und entwickelte dort die Käfer, welche bis vor etwa 2 Jahren sich am Leben erhielten. Es waren zahlreiche Exemplare von *Niptus hololeucus*.

Herr H. W. Drerup zu Borghorst hat unter vielen, in den letzten Jahren dort gefangenen Ratten nun auch einmal wieder Ende Januar 1885 zwei der blauschwarzen Hausratten, *Mus rattus*, gefangen und eingesandt.

Zehnte Fortsetzung des laufenden Inventars des Museums der zoologischen Sektion.

Von Prof. Dr. H. Landois.

- 1502) Feuerköpfiges Goldhähnchen, *Regulus ignicapillus* (angekauft).
- 1503) Löffelente, *Anas clypeata* (angekauft).
- 1504) Schwarzer Milan, *Milvus ater*, erlegt $2\frac{1}{4}$ 83 (angekauft).
- 1505) Mehrere Hühner-Eier mit Dotter ohne Eiweiß; Geschenk von Herrn Engelkamp.
- 1506) Kiebitz, *Vanellus cristatus*; Amtmann Lambateur, Werne $1\frac{2}{3}$ 84.
- 1507) Doppelschäfchen, Mißgeburt; Schulze Pellerinshoff, Alstedde bei Lünen.
- 1508) Schlangen, Insekten, fliegender Drache von Java; Dr. Dehnst.
- 1509) Perleule, *Strix flammea*; Joh. Jos. Schulte, $\frac{7}{4}$ 84.
- 1510) Schlundknochen von *Abramis blicca*; Kessler, Ostbevern.
- 1511) Zweibeiniges Füllen; Schulze Dahlhoff, Freckenhorst.
- 1512) *Phreoryctes Menkeanus*; Seminarlehrer Linnemann, Warendorf, März 1884.
- 1513) „Ausgespiene Milz.“
- 1514) Monströses Hühner-Ei; Apotheker Jacobi.
- 1515) Kreuzotter, *Vipera berus*; Tonius Renne, Ludgeristrasse.
- 1516) Kropfinhalt vom Auerhahn $\frac{1}{5}$ 84.
- 1517) Kiefernzapfenknäuel, *Pinus silvestris*; Geh. Steuerrat W. Stohlmann, Gütersloh.
- 1518) Edelmarder, *Mustela martes*, Weibchen mit 2 Jungen; stud. A. Hertel $1\frac{3}{5}$ 84.

- 1519) Eben geborene Iltisse, *Mustela putorius*, Anfang Juni 1884.
 1520) Mageninhalt von *Pernis apivorus*, Wespenbussard; $\frac{24}{5}$ 84.
 1521) Stachelkröte, *Phrynosoma orbiculare*; H. Pollack, Aachen.
 1522) Klapper einer Klapperschlange.
 1523) Versteinerter Seigel; B. Venschott, Amelsbüren.
 1524) Porträt von Prof. Dr. H. Müller, Lippstadt.
 1525) *Carabus cancellatus* mit 8 Beinen; Prof. Dr. Üdinck, Recklinghausen.
 1626) *Chalcosoma atlas* und noch ein Dynast von Java; Carl Hoffmann.
 1527) Zwei *Numenius arcuatus*-Eier; Jul. Lüdde, Burgsteinfurt $\frac{28}{4}$ 84.
 1528) Porträt von Herrn v. Kühlwetter.
 1529) Großer Glasschrank; Gesellschaft „Potthast“.
 1530) Ein dto.; von derselben Gesellschaft.
 1531) Hyperpneumatischer Sperling; Eduard Hartmann, Drensteinfurt $\frac{4}{7}$ 84.
 1532) Eben geborene Eichhörchen; Direktor Dr. Gerlach $\frac{30}{6}$ 84.
 1533) Graue Kröte, *Bufo cinereus* ♂ u. ♀.
 1534) Dto., altes ♀.
 1535) Gründlinge, *Gobio fluviatilis*, in Alkohol, $\frac{1}{7}$ 84.
 1536) Dto., Trockenpräparat; Prof. Dr. H. Landois.
 1537) Hypertrophisches Italiener-Ei. Keyser, Haus Spital $\frac{10}{6}$ 84.
 1538) Kreuzotter, *Vipera berus*; Colon Nagel, Hilstrup $\frac{1}{7}$ 84.
 1539) Drei *Chamaeleo vulgaris*; Skatgesellschaft.
 1540) Forellen, *Salmo fario* L., aus Bigge bei Ahausen.* Prof. Dr. H. Landois.
 1541) Äsche, *Thymallus vulgaris* Nilss; dto.*
 1542) Döbel, *Leuciscus cephalus* L.; dto.*
 1543) Nase, *Chondrostoma nasus* Ag.; dto.*
 1544) Ellritze, *Leuciscus phoxinus* L.; dto.
 1545) *Achorion Schönleinii* Remak auf einer Hausmaus; Kaplan B. Hellwig, Heddinghausen bei Marsberg $\frac{20}{7}$ 84.
 1546) Karpfenlaus, *Argulus foliaceus* Jurine; Bigge $\frac{14}{7}$ 84 auf *Salmo fario*; Prof. Dr. H. Landois.
 1547) Birkhahn, *Tetrao tetrix*; Schreinermeister Borgmann.
 1548) Großer Glasschrank; Gesellschaft „Potthast“.
 1549) Hase mit abnormer Zahnbildung; Generalarzt Dr. Krulle $\frac{31}{7}$ 84.
 1550) Ackerhummel, *Bombus agrorum* Latr., nebst Nest; Salvey $\frac{18}{7}$ 84.* Prof. Dr. H. Landois.
 1551) Brachvogel, *Numenius arcuata* juv.; Julius Lüdde, Burgsteinfurt.
 1552) Zwei junge Krickenten, *Anas crecca*, von demselben.
 1553) Gelege von *Gallinula chloropus*; von demselben.
 1554) Junger Kuckuck.
 1555) Enorm großes Wespennest, *Vespa vulgaris*; Werner Stemker.
 1556) Schlüsselschränkchen.
 1557) Iltis, *Mustela putorius*; Buchhändler Niemann.
 1558) Teichhühnchen, *Gallinula chloropus*; Jos. Rumöller, Recke bei Ibbenbüren.

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten Präparate sind in besonderen Kästen mit Glasscheibe verschlossen untergebracht.

- 1559) Bandwurm aus einem Huhn; Hesselmann.
 1560) Haarballen aus einem Kälbermagen; Stentrup, Tierarzt.
 1561) Hornisnest an einer Bienenwabe; Fritz Ewertz.
 1562) Plattschnäbeliger Wassertreter, *Phalaropus platyrhynchus* Temm.; Friederich Freiherr von Droste-Hülshoff, Regierungsrat.
 1563) *Voluta coronata*, riesige Größe; Prof. Dr. H. Landois.
 1564) Dto.; dto.
 1565) Doppelkokusnufs; dto.
 1566) Nilpferd-Schädel, *Hippopotamus amphibius*; Dr. Fr. Wilms aus Lydenburg, Transvaal.
 1567) Mikroskop mit mehreren Präparaten; Prof. Dr. H. Landois.

Der Taxwert obiger Gegenstände beträgt 760 Mark. Die bereits vorhandenen Bestände repräsentieren einen Wert von 30 942 Mark, so daß der augenblickliche Wert unseres Museums 31 702 Mark beträgt. — Wir danken allen Geschenkgebern und hoffen, daß ihre Freigebigkeit auch in dem kommenden Jahre nicht erlahmen werde. Wir geben unsererseits die Versicherung, alle Gegenstände aufs Sorgfältigste konservieren und für die wissenschaftliche Zoologie verwerten zu wollen.
